



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Architektonische Raumlehre

Entwicklung der Typen des Innenbaues

Von den ältesten Zeiten bis zum Abschluß der gothischen Periode

Ebe, Gustav

Dresden, 1900

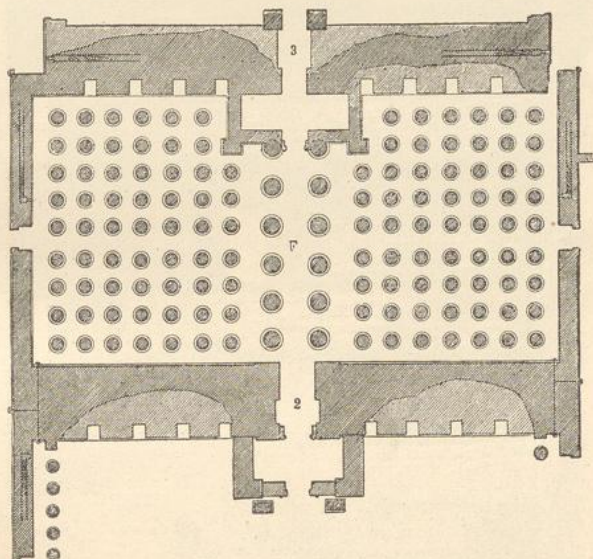
Der flachgedeckte Säulensaal

[urn:nbn:de:hbz:466:1-96597](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-96597)

ohne Durchbildung geblieben. Das sogenannte Grab der Mutter Salomos zu Mesched-i-Murgab, in dem man das Grab des Cyrus vermutet, gehört als Freibau eigentlich einer anderen Klasse an als die Felsfassaden. Dasselbe bildet ein auf einem Stufenunterbau stehendes Tempelchen mit Giebeldach, und erinnert wenigstens seiner Stellung nach an die auf der Plattform der babylonischen Stufentürme stehende Götterzelle.

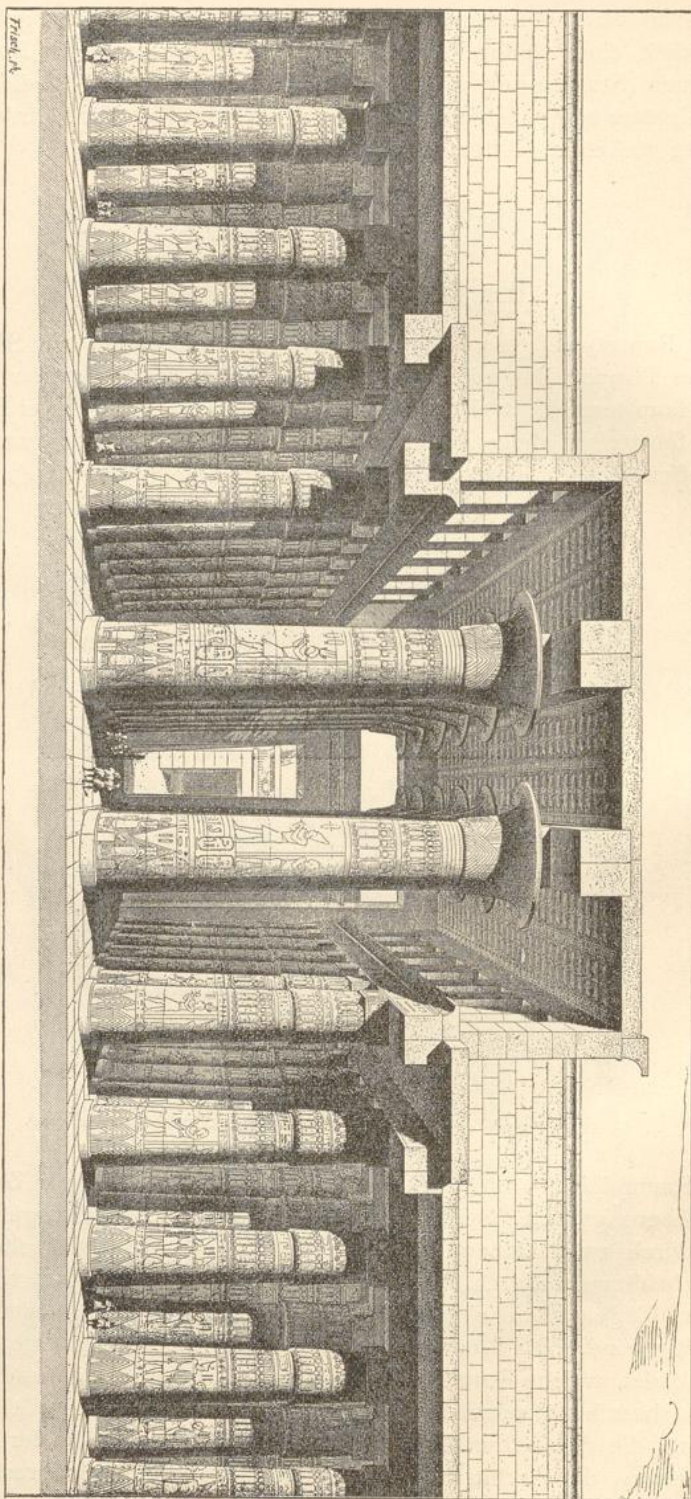
Der flachgedeckte Säulensaal.

Einen Raumtypus von besonderer Wichtigkeit bilden die Säulensäle der ägyptischen Tempel; das mächtigste Beispiel dieser Art bietet der große Hypostyl des Haupttempels zu Karnak. Der Saal ist zwischen zwei Pylonenpaaren und zwei fensterlose dicke Wehrmauern eingeschlossen, also ganz ohne einen die Beschaffenheit des Innern andeutenden Außenbau (Abbildg. 4), dagegen ge-



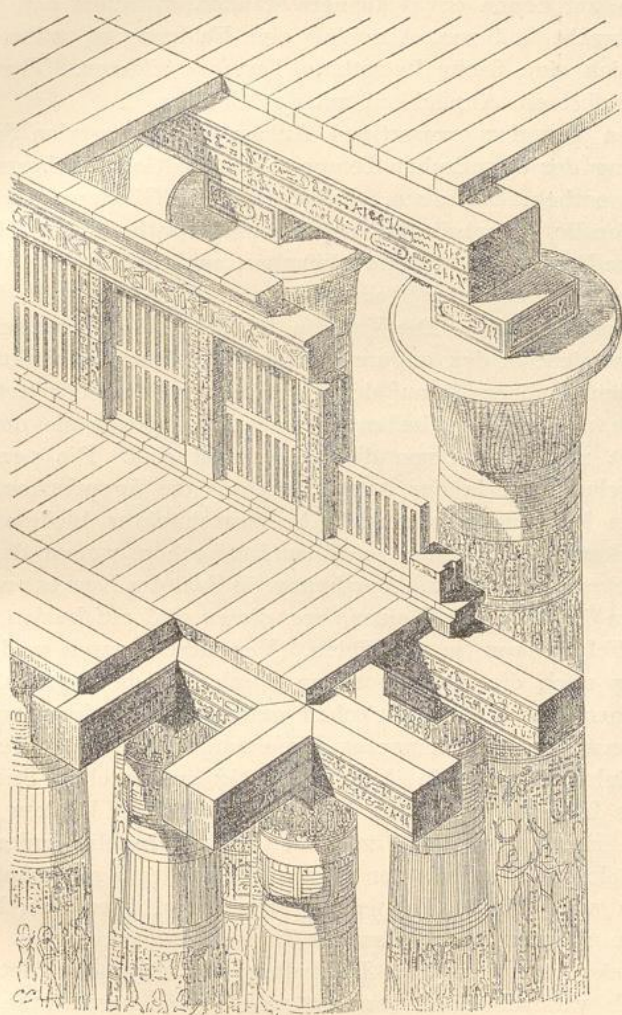
4. Grundriß des großen Hypostyls zu Karnak (nach Ebe's Abrifs).

hört die Raumbildung selbst zu den fortgeschrittensten dieser Zeit und findet eine weit über Ägypten hinausreichende Nachfolge. Ein höher geführter Mittelraum ist durch zwei Reihen kolossaler Säulen in drei gleichbreite Schiffe geteilt und beiderseits durch hohes Seitenlicht erhellt; derselbe wird von zwei niedrigeren Flügelbauten eingefasst, welche wieder durch Säulen geteilt und siebenschiffig sind. Die Decken sind durch horizontal gelagerte flache Steinplatten gebildet, welche durch Architrave, aus je zwei nebeneinander gelagerten Steinbalken bestehend, unterstützt werden. Die Architrave des höheren Mittelraums, sowie die der beiden inneren Seitenschiffe liegen nach der Richtung der Hauptlängsaxe, die Architrave der übrigen Seitenschiffe sind rechtwinklig auf



5. Innenperspektive des Hypostyls zu Karnak (nach Ebe's Abriss).

diese gerichtet (Abbildg. 5). Die Säulendurchmesser und Zwischenweiten des Mittelraums sind viel größer als die der Flügel, auch findet durchaus kein Bezug der Axen beider Raumteile zu einander statt, mit einziger Ausnahme einer mittleren quergehenden etwas breiteren Zwischenweite der Seitenschiffe, welche wenigstens annähernd auf eine Zwischenweite der Säulenreihen des Mittelraums trifft. Die Säulen sind zwar nur aus Kalkbruchsteinen aufgemauert und mit



6. Oberfenster und Decke des Hypostyls zu Karnak (nach Perrot & Chipiez).

einem Stucküberzuge versehen, aber dennoch liegt im statischen Sinne sowohl in der Stützen- wie in der Deckenbildung eine übertriebene Massenhaftigkeit und Materialverschwendung vor. Die Gliederung des Raums durch einen Wald von 134 Säulen, die nur einmal, in den Halbsäulen des Zeustempels zu Akragas, wieder erreichte Kolossalität derselben — die mittleren Säulen in Karnak haben einen Umfang von 11 m und eine Höhe von 20,75 m — der reiche Farben-



schmuck der Wände und Säulen, obgleich jene dem Blick in dämmernder Ferne entschwinden und eigentlich nicht mitwirken, mußten ein Bild von zauberhafter, schauererregender Grofsartigkeit hervorbringen, dessen Eindruck noch durch das einzig den Mittelraum erfüllende, hohe Seitenlicht gesteigert wurde (Abbildg. 6). An erhabener Feierlichkeit konnte der grofse Tempelsaal von Karnak wohl niemals seines Gleichen finden. — Die Römer besafsen in ihren Villen gelegentlich einen ägyptischen Saal; wie ihn Vitruv schildert, hatte derselbe unten zwei Reihen Säulen, auf denen etwas kleinere standen, zwischen den letzteren waren Fenster angebracht und zum Abschluß eine Felderdecke, während die Seitenschiffe über sich eine flache betretbare Terrasse bildeten. Vitruv bemerkt in diesem Falle selbst die Ähnlichkeit mit der Basilika.

Abgesehen von der grofsartigen Anlage der hypostylen Säle scheint die Raumanordnung der ägyptischen Tempel einer das Ganze beherrschenden künstlerischen Idee entbehrt zu haben. Es ist wohl eine Gliederung der Tempelmasse in Vorhöfe, Vorsäle, Hauptsäle, Sanktuarien und Opisthodomie nachzuweisen, aber eine eigentliche Dominante ist nicht erkennbar, auch wiederholen sich gleichartige Räume in ziemlich regelloser Reihenfolge, so dafs kein vollendeter baulicher Innenorganismus vorliegt. — Die Vorhöfe der Tempel mit ihren seitlichen Säulenhallen gehören nicht in den engeren Bereich der Raumarchitektur.

Die grofsen Audienzsäle auf der Terrasse von Persepolis treten in eine gewisse Parallele zu den ägyptischen Hypostylen, obgleich sie durch einen Zeitraum von fast 1000 Jahren von diesen getrennt sind. Die persischen Säulensäle sind regelmässiger in der Axenteilung als die ägyptischen, besitzen auch wohl eine dem Inneren entsprechende Aufsenarchitektur, bleiben aber in monumentaler Wirkung weit hinter jenen zurück, schon wegen der in Holz ausgeführten Deckenkonstruktion. Der hypostyle Saal des Xerxes enthält im Hauptbau 36 Säulen in mehreren Reihen, vor diesen und auf beiden Seiten standen drei andere Folgen von je 12 Säulen. Vermutlich waren weder die mittlere Säulenstellung noch die Aufsenportiken durch Wände abgeschlossen, da sich keine steinernen Anten für dazwischen gelegene Lehmziegelmauern und auch keine der sonst üblichen steinernen Einfassungen für Öffnungen finden. Die steinernen Säulen besafsen in ihren zweiseitig entwickelten Stierkapitellen ein phantastisches Dekorationselement. Die Architrave und Decken kann man sich nur als eine Holzkonstruktion, mit nach oben abschließender Lehmterrasse denken; ein leichter Abschluß der offenen Seiten des Saals konnte zwischen den Säulen durch vorgehängte Teppiche erfolgen, und über dem Holzgebälk war vermutlich ein ringsum abschließender Zinnenkranz vorhanden. Für das Holzwerk der Decke kann man eine Bekleidung von Fayence-, Metall- oder Elfenbeinplatten als wahrscheinlich voraussetzen. Dieser vermutliche Thronsaal von mäfsigen Verhältnissen würde also dem vorigen nach genau genommen in die Klasse der Portiken ohne fest abgegrenzten Innenraum gehören, indafs ist zu wenig erhalten, um über diesen Punkt zu einer vollbegründeten Meinung kommen zu können.

Ein anderes ähnliches Denkmal in Persepolis, der Saal der Hundertsäulen, war mit einer Mauer von Lehmziegeln zwischen steinernen Seitengewänden und steinernen Einfassungen für die Thüren, Fenster und Nischen umgeben. Vor der Hauptfassade befand sich ein offener Portikus mit zwei Reihen Säulen zwischen

Eckpfeilern, welche letzteren wieder von kolossalen Stierbildern flankiert wurden. Der quadratische Saal, durch zwei Thüren von dem Portikus zugänglich, enthielt 10 Reihen von je 10 Steinsäulen in regelmäßigen gleichen Abständen. Auch hier können Thüren und Fenster nur durch Teppiche geschlossen gewesen sein. Die Decke des Saals bestand jedenfalls aus Holzbalken auf hölzernen Architraven und war möglicherweise mit Oberlichtern versehen. Dieser Säulensaal, nächst dem Hypostyl von Karnak der größte jemals errichtete, gehört zu den ersten in harmonischem Bezüge des Äußeren und Innern durchgebildeten flachgedeckten Räumen, obgleich derselbe noch eine richtungslose, durchaus gleichförmige Axenteilung zeigt.

Der Tempel in Jerusalem, den wir nur aus einer, allerdings ungewöhnlich genauen, biblischen Beschreibung kennen, hat einige Hauptzüge mit dem ägyptischen Tempel gemein, obwohl ihm die Säulen fehlen. Der jüdische Tempel besitzt ebensowenig wie der ägyptische einen beherrschenden Mittelpunkt und hat wie dieser das Bestreben sich ins Ungemessene auszubreiten. Andererseits lag der Tempel in Jerusalem wie der assyrische mit dem Königspalast auf einer gemeinschaftlichen Terrasse. Die jüdische Architektur verschwendet ihre Mittel in den Umgebungen, in den Höfen und Thorbauten, welche letzteren sogar über das Heiligtum hinausstreben, und läßt die Raumbildung in den Hintergrund treten. Der Tempel bestand aus zwei gleichbreiten Räumen, dem Heiligtum oder Hekal und dem niedrigeren Allerheiligsten oder Debir. Eine Mauer von 6 Ellen Dicke trennte das Heiligste vom Vorraum, die Mauer zwischen Hekal und Debir hatte 2 Ellen Dicke und enthielt eine 5 Ellen breite Öffnung. Die drei Stockwerke von Zellen, welche den Tempel umgaben, ließen über sich noch Raum zur Anlage von Oberfenstern, welche wenigstens den höheren Hekal unmittelbar erleuchteten. Man kann sich die Decken des Heiligsten und Allerheiligsten auf zweierlei Art gebildet vorstellen, entweder mit Balken von 11 m Länge der ganzen Breite nach oder mit Bohlen von halber Länge überdeckt, welche letzteren dann mit schwacher Neigung auf einem Firstträger aufruhren konnten, der allerdings im Hekal mehr als 20 m lang gewesen sein mußte. Im Innern des Tempels waren Decke, Fußboden und Wände mit Zedernholz bekleidet.

Älteste Typen des Palastbaues.

Die ägyptischen Königspaläste waren unzweifelhaft leicht konstruierte Lehmziegel-Holzbauten; es ist nichts davon erhalten. Einen vorteilhaften Begriff von der ägyptischen Profanarchitektur giebt der sogenannte Königspavillon des Ramses III. in Medinet-Habu (Abbild. 7). Es erscheint bereits ein Stockwerksbau in Stein mit Fenstern, und eilt in dem ersichtlichen engen Bezüge des Inneren mit dem Außenbau den bedeutend späteren assyrischen Königspalästen bedeutend voran. Die flachen Decken des Pavillons waren von Holz hergestellt, die Treppen von Stein.

Der Königspalast des Salomo auf der Tempelterrasse von Jerusalem mag an dieser Stelle erwähnt werden, da derselbe wie es scheint ebenso wie der